

"Organisation"

Autor(en): **Sulzer-Ziegler, E.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wissen und Leben**

Band (Jahr): **9 (1911-1912)**

PDF erstellt am: **22.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-748764>

Nutzungsbedingungen

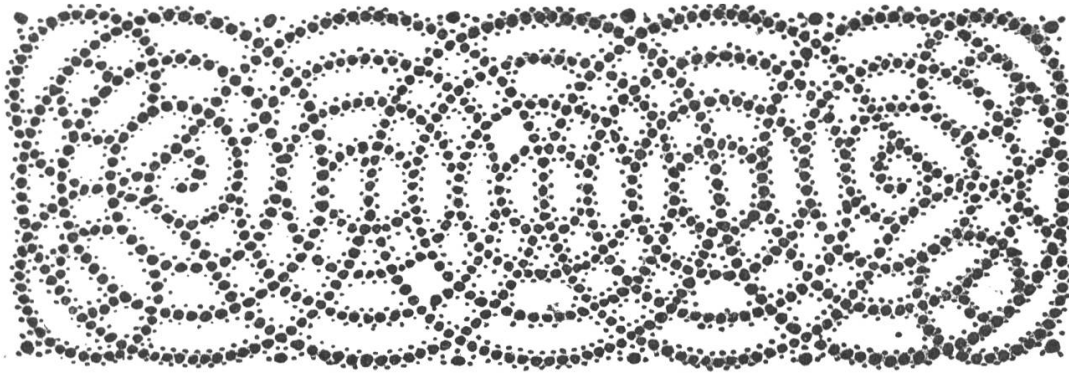
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



„ORGANISATION“

Das ist das Zauberwort, von dem die sozialistischen Gewerkschaften Wunderwirkungen erwarten und nicht nur die sozialistischen, sondern auch die christlichen. In allen Nummern ihrer Zeitungen, in allen Versammlungen wird gepredigt, dass nur der Mangel an Organisation schuld daran sei, dass die Arbeiter dieses oder jenes Berufes noch keine höheren Löhne bezögen, dass mit der Organisation, die Macht bedeute, alles besser werde, indem man die Arbeitsbedingungen diktieren könne usw. Niemand wird leugnen, dass in allen menschlichen Dingen der Zusammenschluss, das einheitliche Auftreten, der in einer Richtung konzentrierte Willen nicht große Erfolge bewirke. Es ist der alte Grundsatz „Einigkeit macht stark“. Die Einigen kommen ganz sicher weiter in der Welt als die Uneinigen und Zersplitterten. Die Prinzipien der Gewerbefreiheit, nach denen das wirtschaftliche Leben sich im letzten Jahrhundert gestaltete, waren dem Gedanken der Konzentration entgegengesetzt; man suchte das Heil in möglichst großer persönlicher Freiheit, in schrankenloser Konkurrenz. Jeder wird zugeben, dass unter der Herrschaft dieser Auffassung die Volkswirtschaft sich gegenüber früheren Jahrhunderten ungeahnt entwickelt hat. Man war des früheren Zwanges überdrüssig, schrieb ihm alle Nöten zu und schwelgte nun in wilder Freiheit. Das Prinzip der Gewerbefreiheit wurde auf die Spitze getrieben, bis seine Schattenseiten hervortraten. Es trat eine Reaktion ein, und diese ist heute in vollem Gang. Ja, wir sind bereits auf dem besten Weg, wieder ins andere Extrem zurückzufallen. Es wird

immer so sein. Jede Übertreibung rächt sich. Und wenn wir nun wieder unter Verleugnung der im letzten Jahrhundert hochgehaltenen Prinzipien der Freiheit zu denen der Unfreiheit, der Gebundenheit zurückkehren und auch darin wieder nicht Maß zu halten verstehen, so werden wir in einigen Jahrzehnten wieder umkehren müssen. Die hochgepriesene Organisation aber gehört ins Gebiet der Unfreiheit, der Gebundenheit und wird ebenso wie die übertriebene Freiheit in Bälde ihre Schattenseiten zeigen.

Sicher ist, dass diejenigen, die die Vorzüge der Organisation vor andern einsehen, diesen andern Zersplitterten gegenüber profitieren. Durch Zusammenschluss, der einer Ausschaltung der gegenseitigen Konkurrenz bis zu einem gewissen Grade gleichkommt, sichern sie sich Vorteile. Die wilde Konkurrenz mit ihren gegenseitigen Unterbietungen schlägt unfehlbar schließlich zum Schaden derjenigen aus, die sie betreiben. Wenn diese Leute dann am Ende ihres Lateins sind, verfallen sie in der Regel ins andere Extrem, den Trust, das Monopol, den Ring.

Von der ungezügelter Konkurrenz bis zur trustartigen Organisation haben wir nun im wirtschaftlichen Gebiet unendliche Abstufungen. Die erstere gilt heute noch uneingeschränkt auf vielen Gebieten, die letztere gewinnt aber sichtlich an Boden. Zu der letztern gehören nun auch die fortgeschrittensten Arbeiterorganisationen. Wir wollen darüber keine Zweifel bestehen lassen: Trust bleibt Trust, Monopol bleibt Monopol, ob nun seine Inhaber oben oder unten an der sozialen Leiter stehen. Die stramm organisierte Arbeiterschaft eines Berufes, die mit allen Mitteln unter ihren Mitgliedern sich Gehorsam verschafft und von *einem* Willen regiert wird, ist so gut eine Trustgesellschaft als die Standard Oil Company. Es ist nur im Gegensatz zum Trust von oben der Trust von unten. Beide diktieren ihre Bedingungen, beide töten die Konkurrenz und brandschatzen ihre Abnehmer. Da man sich nun aber das letztere nicht gerne gefallen lässt, sucht man sich dagegen zu schützen, und das einfachste Mittel ist, ein Gleiches zu tun wie jene. Und so sehen wir denn heute auf den verschiedensten Gebieten des wirtschaftlichen Lebens die Organisation überhandnehmen, oben und unten, bei Arbeitern und Unternehmern, im Bankwesen wie im Versicherungswesen, im Gewerbe wie in der Industrie, und dieser Prozess geht mit Naturnotwendigkeit

weiter. Haben die ersten, die den Gedanken in die Tat umsetzten, sich die Vorteile gesichert, so sind die andern fast dazu gezwungen, es ihnen gleich zu machen und schließlich werden sich überall Organisationen und Konzentrationen gegenüber stehen, jede mit allen Machtmitteln ihre Interessen verteidigend, und wenn der Prozess abgeschlossen ist, wenn alle Übervorteilungen durch Zersplitterung und Konkurrenz ausgeschlossen sind, stehen wir alle wieder ungefähr in den gleichen Schuhen, in denen wir beim Anfang der Bewegung gestanden haben; wir werden dann nur an Herdengefühl gewonnen, aber an persönlicher Freiheit verloren haben.

Wir wollten eigentlich wesentlich von den Arbeiterorganisationen der Industrie und des Gewerbes sprechen, mussten aber notgedrungen die Organisation im allgemeinen auf wirtschaftlichem Gebiet zur Sprache bringen. Kehren wir nun zu den Arbeiterorganisationen zurück. Zugegeben sei ohne weiteres, dass, wenn diese Organisationen das Standesbewusstsein ihrer Mitglieder heben, sie, was man heißt „industriell erziehen“, die Kollegialität derselben befördern, sie entschieden Gutes wirken können. Das ist für den Einzelnen wie für die Allgemeinheit ein Vorteil. Das Zusammenstehen der Arbeiter hat auch seine volle Berechtigung rückständigen Betriebsinhabern gegenüber. Aber wer sich nun vorstellt, dass die Organisation an sich auf die Dauer hinsichtlich besserer ökonomischer Stellung und Lebenshaltung Wunder wirken könne, ist im Irrtum. Mit dem Hinauftreiben der Löhne ist es nicht getan; das ruft naturgemäß gleichen Bestrebungen in anderen Berufen und die Opfer, die der einzelne infolge der Lohnerhöhungen anderer Berufskategorien als Konsument bringen muss, gleichen seine eigene Lohnerhöhung wieder aus. Wer allerdings noch an das Märchen glaubt, dass der Betriebsinhaber die ihm abgerungenen höheren Löhne aus seiner Tasche zahle oder zahlen könne, wird sich den geschilderten irrigen Vorstellungen hingeben. Wer sich aber einmal darüber klar ist, dass die höheren Löhne einfach übergewälzt werden und naturnotwendig übergewälzt werden müssen, wird solchen Illusionen nicht mehr anheimfallen. Vorübergehend ja wohl wird oft der Arbeitgeber die höheren Löhne aus seiner Tasche zahlen müssen, und daraus erklärt sich sein Widerstand; aber auf die Dauer trifft das nicht zu. Sobald die

Organisationsbestrebungen einer Berufskategorie der Arbeiter in Monopolbestrebungen ausarten, haben alle diejenigen, welche ihnen ihre Produkte abnehmen müssen (der Arbeitgeber ist dabei nur der Vermittler), ihren Schaden davon. Das ist sonnenklar. Die sogenannten Solidaritätsbestrebungen „aller Proletarier“ erscheinen damit in einer ganz eigenartigen Beleuchtung. Sie sind eben einfach eine Phrase. Und die Gedankenlosigkeit, die in der Phrase liegt, findet ihre Strafe durch die Tatsachen. Die Organisation der Bauarbeiter zum Beispiel hat die Arbeiter anderer Berufe in Form von höheren Mietzinsen schon schwer Geld gekostet und die Schäden dieser Organisation für die andern können nur wett gemacht werden durch ebenfalls höhere Löhne, die diese in Anspruch nehmen. So findet eine gegenseitige Steigerung statt; aber da die eine Erhöhung die andere kompensiert, findet, wenn nicht aus andern Gründen, durch die Organisation auf die Dauer an sich durchaus keine Verbesserung der Lebenshaltung statt. Lediglich der Maßstab in Geld ausgedrückt wird verändert. Die Organisation der Arbeiter im Sinne der Monopolsicherung, der Trustbildung in Produktionsgebieten, welche für den Bedarf der Allgemeinheit, somit auch anderer Arbeiterkategorien und der Arbeiterklasse im allgemeinen, produzieren, hat für diese alle die üblen Folgen der Monopolisierung und bedeutet, wenn allgemein durchgeführt, einfach einen Zirkel.

In Industrien allerdings, die ausschließlich für den Bedarf der besser situierten Klassen arbeiten, und deren gibt es einige, wenn auch wenige, lässt sich eine Organisation denken, die nicht zum allgemeinen Schaden ausschlägt, die ihren Tribut nur von solchen erhebt, die es ertragen können. Das wird man ihnen dann wohl gerne gönnen. Die Frage ist nur, ob es auf die Dauer gelingt.

Wir glauben somit den Nachweis erbracht zu haben, dass die Organisation nicht die Wunderkraft in sich schließt, die man ihr andichtet. Die Lebenshaltung ihrer Mitglieder an sich wird dadurch nicht gebessert. Nur ganz andere Faktoren können sie heben, wovon in einem späteren Aufsatz die Rede sein wird.

Die Organisation der Arbeiter ist überdies ziemlich kostspielig, sie bedingt die Unterhaltung einer Menge Leute, die nicht produktiv arbeiten; so wie sie heutzutage betrieben wird, legt sie

dem Arbeiter namhafte Opfer auf, die ihm nur scheinbare Vorteile bringen.

Selbstverständlich bestreiten die sozialistischen Führer die von uns vertretene Auffassung mit aller Energie. Sie geben nicht zu, dass die Arbeiterorganisation, mit aller Konsequenz durchgeführt, ein Trust, eine Monopolbildung sei. Sie nehmen dafür im Gegenteil schöne Bezeichnungen wie Freiheit und Befreiung vom Sklavenjoch in Anspruch. Das sind alles hochtrabende Worte und Verschleierungen. Wer sich nicht von der Phrase düpiert lässt, wer über die Dinge in ihrem Zusammenhang nachdenkt, wird uns Recht geben. Und wenn wir mit unserer Ansicht heute vielleicht isoliert stehen, so wird uns einst die Zeit Recht geben.

WINTERTHUR

ED. SULZER-ZIEGLER



MINIATUREN

MUSIK

Sie ist die Welt noch einmal, schrieb Schopenhauer.

Sie war zuerst da, ohne dass man es wusste: im Seufzen des Windes, der um das keusche Schilf warb, im Jauchzen des Jünglings, der sich ein Weib raubte, im Lachen der Mutter, die den strampelnden Säugling badete, im Stöhnen des Mannes, der demütig den donnernden Himmel anbetete. Und eines Tages wurde die Welt noch einmal entdeckt: man wurde der Musik bewusst. Die Menschheit trat damit in die zweite Periode ihres Lebens. Man konnte nun Musik machen, berechnen, beherrschen. Und die Musik war die Gebälerin aller Künste.

Und da kam ein Tag, da erfand man die behördliche Musikbewilligung. Damit begann die dritte Periode im Leben der Menschheit.

GENIE UND IRRSINN

Es war einmal ein Feuerwehrmann, tüchtig im Fach, verstand sich auf Feuer und Löschen.

Und eines Tages feierte das Volk. Auf dem Gipfel des Berges brannte lichterloh ein gewaltiges Freudenfeuer. Und während das Volk es bewunderte, kam der Feuerwehrmann mit einer Spritze herangerückt. Denn er verstand sich auf Feuer und Löschen.

Es war einmal ein Psychiater . . .